

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**D' r Alt Offeburger. 1899-1930  
1914**

766 (18.1.1914)



# D'r alt Offenburger.

Zeitschrift der Heimatkunde für die Offenburger in der Nähe und Ferne.

Nr. 766.

Ausgabe vom 18. Januar 1914.

Preis 10 Pf.

## An eine Frühentschlafene.

Erwach' ich morgens, schleicht die Thräne mir  
In's Aug und trübt des Tages holden Schimmer.  
Ich saß im Traum der Nacht so froh bei ihr,  
Da wach' ich jählings auf und seh' sie nimmer.

Sie ist ja fort. — Ich fände wohl den Weg  
Durch's dunkle Thor, fern allen Wetterstreichen,  
Wohin kein Rachen trägt und führt kein Steg,  
Und keines Telegraphen Worte reichen.

Unnahbar fern. Das ist mir wie ein Traum,  
Ein schwerer Traum, der jüngst die Brust durchbebt;  
Und was ich selbst geseh'n, ich glaub' es kaum,  
Ein Traum all' Glück und Leid, das ich erlebte.

Um mich zu necken hast du dich versteckt,  
Du lebst, sie sangen es im heil'gen Psalme.  
Du schlummerst wo, bis dich der Frühling weckt,  
Der Frühling, ja, mit ew'ger Friedenspalme.

Der Frühling kommt, dann lacht mit holdem Glüh'n  
Die heitre Welt und prangt im Sonnenstrale;  
Die Lüfte kosen und die Blumen blüh'n,  
Die Nachtigall erwacht im grünen Thale.

Die Nachtigall, die mit dem Sommer schied,  
Rehrt wieder, wann die Welt sich neu gestaltet,  
Sie singt bei Sternenschein ihr altes Lied,  
Daß glühender die Rose sich entfaltet.

Sie kommen wieder, ja sie kommen all'  
Die Sonnenkinder, die das Herz erfreuten;  
Ich seh's im Himmelsblau, ich hör's im Schall,  
Der dort herüberklingt vom Abendläuten.

Der alte Lenz ist's noch voll Duft und Klang,  
Mit Himmelsluft in kindlich frohen Herzen.  
Doch wer zu solch'm Grab den schweren Gang  
Gethan, dem blüh'n Glutrosen bitterer Schmerzen.

Sein Auge sucht im Wunderbau der Welt  
Die Stätte derer, die da sind geschieden.  
Ich ahne sie, von mildem Glanz erhellt,  
Umhegt von Sternen und umspielt von Frieden.

So blickt das Aug' aus dunkler Nacht empor,  
Verschleiert noch von ird'scher Wehmuth Thränen;  
So quillt die Klag' aus tiefster Brust hervor,  
Ein Strom von Trauer und ein Strom von Sehnen.

Offenburg, im Februar 1864.

Wie wir schon mittheilten, entstammt diese Poesie der Dichtkunst des früheren Progymnasium-Direktors R. Zitelhofer, Landtagsabgeordneter der Stadt Offenburg. Die Elegie ist der verstorbenen Gattin, Eulalia geb. Straub gewidmet, die an einer Operation zu Freiburg starb. Eine ideale, glückliche Ehe war durch diesen Tod zerstört.

## D' Beef.



Dr Kirchgang macht uns alte Wiebslitt vun Johr zue Johr halt immer grökeri Molefchte; trotz dr Kircheheizung un em neumodische Tempelliächt, waß sellemolscht in dr Pfarrkirch, wo mir noch zuem Dwerkircherat Schtädili in dr Kumenionunterricht gange sinn, au guet für Jung un Alt angewendet asten wär. Ohne mien ächder Wagsstoch un ohne 's gweiht Nischter uf de Zitte vum Pater Zowel wurd awer minnersitts doch nitt am Sunndig ins Amt gange. Wie dr Predig weren 'r mi wennig meh andresse; ich lies halt drfür in dr Offenburger Biddung.

Awer jez freu ich mich wiä e Engel uff d' erscht Faschdepredig, dek heißt uff d' Verkündigung vum dißjährige Hirtebriäf, ihr Littli!

Un wege was dißmol so ganz bsunders? Hennes nitt alese im Blättli, daß ewe im erzbischhöfliche Hirtebriäf de Wiebslitt aberig d' Levitte glese solle were wege dr Modi un wege selle Maniäre, wiä d' Biewer allemiel anzoge dehergfezt kumme?

Mr henn schun e Müsli pfiße höre vun dr Bischoffskunferenz in Fulda. Hennes nitt alese, Littli, waß unlängscht im Blättli gschande isch? Ich hab mr's rufggschnitte un in dr Goffinee glegt. Also, horiche:

„Aufs tieffte ist zu beklagen, daß die weibliche Kleidung gegenwärtig in weiten Kreisen bei Kindern und Erwachsenen schamlos geworden ist, und die Konferenz würde es lebhaft begrüßen, wenn der katholische Frauenbund einen mutigen, entschiedenen und beharrlichen Kampf auf der ganzen Linie gegen jene schmachvolle Verirrung aufnehmen wollte.“

Uff diä Tonart un uff des Thema soll dr Hirtebriäf gschtimmt sien, Littli. Un ich wur mich arig zsammenemme müen, wenn ich dr Kanzel-Vortrag vun dem Hirtebriäf nit mit Bravoriäre un in d' Händbatsche begleite dhue. Denn uns alde Offenburgerne, wo noch unsri sittsamer Kleidung uf dr guete fromme Bitt dr Kloscherschuel in Ehre halde, schtiegt immer d' Gall, wemmer diä affektierdi Wiebs-



litt von moderne Modibuppe drherfcharwenzle sehne. Sellaer alt Schottvers „Uße Hui un inne Pfu“ kann mr nitt emol meh anwende; denn inne isch bald gar nix meh, als e Korsett vum Herzgrüawli bis zue de Knie, wiä mr's als in dr Offeburiger Ziddung abgmolt sieht. Mit ere Ziwel un ihrä viele Schale kann mr unsri Modidämli hittigsdags nimmi vrgliche. Am ainzige Lappe, wo sie noch iwer ihrer Menschhut als Reformkleid drage, isch anfangs so wenig Stoff, daß in de Zügsawride, in dr Schinn- un Wewerei immer weniger Züg hergstellt wurd un d' Jarwiler ball nix meh vrdiene. Un jek schlitz sie gar d' Röck noch uff, daß mr noch weniger Stoff brucht. — Ich will gwiß de Krinneline un de Riddebarri kai Ufferschtehung wüschte; amwer jedesmol biem Anblick vun denne wieblige Hinderquardiärer, wo ufsehne wiä e Glowus mit Stoff iwerzoge, rutscht mr fascht immer d' Hand uf, um uff des Trummelfell z' datsche zue Bumbes-Marsch.

Un erscht selli Belzboa mit duzed Ragewedel, wo sie als in dr Kirch dran schiele für basledan, anstatt daß sie e Nischter nemme un an de Gralle ihri Badderunser abzehle.

Wenn ich erscht iwer d' Hüat loslege wott un iwer d' Federe, wo druff shtede wiä uff de Rokkepf im e Zirkus un am Prinzewage an dr Jaasnacht! Von de Huetnodle, wo sie ihr bisli Verschdand mit anguuse, gar nit z' rede!

Kurzum, dr Herr Pfarrkurat un Schtadtpfarrer kinne jek loslege, wiä's dr Bischoff will. In mienere tugendhafte Altstoffeburiger Blüft wurr ich bsunders uff d' Sängernä vum Kirichechor schpannieve, waß einzelni für vrdudbi Gsiechter mache, wenn sie 's bischöflig Brdamnißurdheil iwer des verruckt Modifuehrwerk vrfindigt kriäge. Predigte un Mißjonä henn bisher nix baddet gege d' üwerfchbannti Fiedlä! Dr Herr Bischoff wurd villicht meh richde mit siem Hirtebriä. Un dr Herr Schtadtpfarrer, wo mit siem Kaplan im Simfeniekunzert gessen isch, hett sich biem Anblick vun dr friärende Sängeri gwiß drvon üwerzeugt, daß minni Schilderung vun dem Stoffmangel an de Wiewerforseter nitt so üwerdriewe isch.

Also nix für unguet, Littli; es isch mien bluediger Ernst die ere Lemberadur vun ebbe zwelf Grad under Null. Brrrr!

### Offenburger Allerlei.

**Aus Reinlichkeitsgründen** antworten wir der „Offenburger Zeitung“ nicht auf eine gemeine Anrempelung des Herausgebers r. Bl. mit Bezug auf seine Stellung in der Ortskrankenkasse. Die Handlungsweise des Berichterstatters der Offenburger Zeitung ist deshalb so gemein, weil sie offenbar auch wider besseres Wissen geschah. Jedermann weiß, daß es sich um einen Kranken handelt, der hin und wieder den Versuch machte, zu prüfen, ob er seine öffentliche Tätigkeit als Redner wieder aufnehmen kann.

**Um Mißverständnissen vorzubeugen**, erklären wir ausdrücklich, daß im Falle der Aburteilung des Oberrealschülers Wanzart von irgend Jemanden bei der Redaktion des „Alt Offenburger“ der Versuch gemacht wurde, einen Bericht zu unterdrücken. — Wir glaubten, an der objektiv gehaltenen und wohlgemeinten Berichterstattung unsres Blattes wäre nichts auszusetzen gewesen und die Anstalt, die Pflegegeber, sowie die Familie hätten dadurch alle jene Rücksicht genossen, die in so traurigem Falle möglich ist. — Die bedauernden Beteiligten mögen mit der „Offenburger Zeitung“ rechten, weil diese im Gegensatz zu den Geboten des Christentums eine Polemik heraufbeschwor, die den Fall in ein noch viel grelleres Licht rücken sollte, als es bei ruhiger Beurteilung möglich sein konnte. — Auf die Frage, zu welchem Zwecke tobt die Offenburger Zeitung in solch unchristlicher Weise? gibt es nur die Antwort: die hiesige Zentrumspartei will zu Wahlzwecken den alten Groll wieder heraufbeschwören. „Der Fall Metzger“ muß wieder einmal in verhegender Entstellung gezeigt und die Volksseele der gutgläubigen Leser ins Kochen gebracht werden! — Helf, was helfen mag! — Der „Fall Metzger“ ist erledigt und zwar recht gnädig zugunsten des Titelträgers, und der Fall B. fand ebenso seine Sühne. — Hält aber die Offenburger Zeitung absolut eine Auffrischung für nötig, dann kann gründlicher in die Sache eingetreten werden.

Ein hoher Staatsbeamter tat während der Spielzeit der Novität „Der Fall Metzger“ den Ausspruch: Für diesen Herrn Professor ist es ein Glück, wenn seine Freunde dafür

forgen, daß der Name Metzger in einer Reihe von Jahren nicht mehr in der politischen Presse genannt wird.

Gott behüte ihn vor seinen Freunden!

**Seil'ge Ordnung, segensreiche Himmelstochter.** Die Direktion der städt. Werke machte dem Stadtrat folgenden Vorschlag:

„Die Stadt Offenburg soll ein Magazin schaffen und die für die Betriebe notwendigen Utensilien und Materialien für alle drei Werke gemeinsam im Großen einkaufen durch Betätigung von Jahresabschlüssen. Auf diese Weise wird man bedeutend billigere Preise erzielen und außerdem den Vorteil haben, daß für alle drei Werke einheitliches Material verwendet wird. Vom Magazin sollen die Materialien gegen einen vom Meister zu unterzeichnenden Materialschein genau nach Länge oder Gewicht resp. Stückzahl abgegeben werden. Nicht Verbrauchtes ist auf dem Magazin wieder abzugeben. Auf diese Weise wird erreicht werden, daß mit dem Material äußerst sparsam umgegangen wird, und daß daselbe auch tatsächlich nur zu der Arbeit verwendet wird, für welche es empfangen und in den Büchern verrechnet wird. Durch das Zusammenlegen der jetzt bestehenden verschiedenen, in allen möglichen, zum Teil unverschlossenen Räumen untergebrachten kleinen Magazine zu einem einheitlichen großen Magazin wird die Betriebsführung wesentlich erleichtert und die Betriebssicherheit erhöht.“

Zur Einrichtung und Führung dieses Magazins müßte eine entsprechende Kraft eingestellt werden, welche kaufmännisch geschult und im Magazinwesen erfahren sein muß. Wir sind davon überzeugt, daß die Ausgaben für diesen Beamten durch Ersparnisse, welche auf diese Weise erzielt werden, bei weitem gedeckt werden.

Als Magazin käme das jetzige Wasserwerksmagazin in Frage, welches noch einen entsprechend kleinen Umbau erfahren müßte.“

Die Kommission für das Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk und der Stadtrat stimmten dem Antrag zu und haben ein Bewerbungsausschreiben im „Journal für Gasbeleuchtung“ erlassen. Ein Anfangsgehalt von 1800 M. ist auszuwerfen und, falls eine tüchtige und bereits eingetübte Persönlichkeit gewonnen würde, soll die Einreihung in das Beamtenstatut und zwar nach Gehaltsklasse D<sup>2</sup> (M. 1800 Mk., S. 2800 Mk., Z. 125 Mk.) erfolgen.

**Gefundenes Geld.** Unser Mitbürger Franz Xaver Haag, Handelsgärtner, verkaufte zur Anlegung der Schanzstraße eine Parzelle seines Geländes. Das geschah, als man schrieb das Jahr Eintausendachtundneunzig n. Chr. Jetzt hat die nachprüfende Geometrie des staatlichen Vermessungswerkes herausgekriegt, daß jene Parzelle um 7 qm größer ist, als das Flächenmaß besagt, welches die Stadt beim Kaufgeschäft mit Herrn Haag angenommen hatte. Und die Moral von der Geschichte: der Verkäufer Haag erhält — wenn der Bürgerausschuß es nicht ablehnt — nach bald einem Vierteljahrhundert für die restlichen 7 qm den unverzinsten Betrag von 31 M. 11 Pf. ausbezahlt. Die Übergabe sollte an Fastnacht geschehen!

Auch in der Ritterstraße ist noch ein Fleckchen Ortsretter von 4 qm zu verrechnen, das der Stadt zufiel, als f. Rt. Glasermeister Wacker dort beim Neubau seines Hauses in die Flucht zurückbaute. Die restlichen 40 M. sind hälftig zu zahlen an die Herren Josef Wacker und Christian Bund. Letzterer wohnt jetzt in Karlsruhe und könnte an Fastnacht das ihm unverhofft zugefallene Geld hier abholen.

**Der Garten des städtischen Krankenhauses** wird eine Vergrößerung erfahren, wenn die Geländeverschiebungen am neuen Rußbuckel-Stadteil (Rußbuckelstraße, Verlegung des Feldweges) jetzt vollendet sind. Es kommen dabei für das städtische Grundstück 630 qm in Betracht, wovon später wieder 400 qm zur plangemäßen Herstellung der Straße Verwendung finden. Für die Rußbuckelstraße sind von zwölf Privaten (vertragsgemäß unentgeltlich) 1364 qm abgetreten worden, zur Verbreiterung und Verlegung des Feldweges von acht Privaten 835 qm für insgesamt 2505 M.

**Gemeindegut-Verpachtung.** Erstmals wurden ab Martini 1913 drei weitere Bürgerackerlose zu M. 20 bis 25 pro Jahr verpachtet. Sodann pachtet Xaver Otter, Automobilhändler in Offenburg, den Platz in der hinteren Landwirtschaftshalle zur Aufbewahrung von 2 bis 3 Automobilen für 240 M. pro Jahr vom 4. Dez. 1913 ab auf unbestimmte Zeit; ferner Jakob Schnell, Landwirt in Offenburg, die Scheuer auf dem früher Pfismayer'schen Grundstück beim Wasserwerk für 120 M. pro Jahr vom 1. Jan. 1914 ab auf unbestimmte Zeit.

**An die Einsicht und Entschlossenheit** unserer Einwohnerschaft wendet sich der Stadtrat in einem Aufruf zum Zwecke, der Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten (Diphtheritis, Scharlach) vorzubeugen. Schnellstens ins städtische Krankenhaus mit den Patienten, sobald der Arzt eine dieser Krankheiten festgestellt hat. Bei besonders dringender Gefahr kann die Ueberführung erkrankter Kinder amtlich angeordnet werden. Die Behandlung des Erkrankten durch den Hausarzt kann gestattet werden. Die Verpflegungstage betragen in III. Klasse für hier wohnhafte Erwachsene 2 Mk. 30. Pfg. und für Kinder unter 10 Jahren 1 Mk. täglich. Für eine etwaige Operation und für besonders teure Medikamente wäre besondere Vergütung zu leisten. Falls ein gewisses Maß von Bedürftigkeit vorliegt, kann eine Beihilfe aus den Mitteln der Freispiel-Stiftung gewährt werden; ein solches Gesuch wäre an den Stadtrat zu richten.

**Die Freiwillige Feuerwehr** beging am Dreikönigstag ihr Ballfest in der hergebrachten gemüthlichen Weise. Um den angestammten